

Klasse und Religion: Die fehlende Dimension im Verständnis der imperialistischen Aggression

Awad Abdelfattah, palestinechronicle.com, 11.04.26

Es ist kein Zufall, dass der Durchschnittsbürger – und sogar große Teile der aufgeklärten Öffentlichkeit – Schwierigkeiten haben zu verstehen, wie das amerikanische Imperium tatsächlich funktioniert oder was seine endlosen Vernichtungskriege wirklich antreibt. Diese Unwissenheit ist kein Zufall; sie wird gezielt erzeugt.

Die Verschmelzung von Staatsmacht und Monopolkapital, wodurch die Außenpolitik zu einem offenen Instrument der Herrschaft wird, macht den Imperialismus aus und die Verschmelzung von imperialen Interessen, autoritären Strukturen und religiösem Extremismus schafft eine historisch explosive Konstellation

Die etablierten Medien, nicht nur in den USA und weltweit, sondern auch in der arabischen Welt, sowie ein Großteil dessen, was als „seriöse Analyse“ durchgeht, verschleiern systematisch die strukturelle Logik imperialistischer Gewalt. Selbst kritische Stimmen bleiben oft innerhalb sicherer Grenzen gefangen und vermeiden jede wirkliche Analyse der wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Maschinerie, die Massenmord auf globaler Ebene organisiert.

Stattdessen wird uns ein endloser Strom geopolitischer Kommentare über „Machtgleichgewicht“ und „Einflusssphären“ serviert, als sei imperialistischer Krieg ein Schachspiel zwischen Gleichberechtigten. Diese Darstellung neutralisiert Empörung und reduziert den Betrachter auf passive moralische Reflexion, anstatt ihn mit den intellektuellen Werkzeugen auszustatten, um das verantwortliche System zu identifizieren – und es zu bekämpfen.

Eine ernsthafte Analyse muss entschieden mit dieser Oberflächlichkeit brechen. Sie muss die eigentliche Frage stellen: Wer regiert die Welt, und in wessen Interesse? Die Antwort ist eindeutig, wie Generationen kritischer Denker – angefangen bei Karl Marx – gezeigt haben. Die Welt wird von einem vernetzten System des Kapitals beherrscht, in dem transnationale Konzerne, Finanzinstitute und staatliche Macht als einheitlicher Block agieren. Militärische Gewalt ist nicht von diesem System getrennt – sie ist eines seiner wichtigsten Instrumente.

Der Kapitalismus ist kein neutrales oder sich selbst korrigierendes System; er ist von Natur aus expansionistisch und strukturell gewalttätig. Wie Marx deutlich machte, wird er von der unerbittlichen Akkumulation von Kapital, der ständigen Suche nach neuen Märkten und der Ausbeutung billigerer Arbeitskräfte und Ressourcen angetrieben. Wenn die friedliche Expansion an ihre Grenzen stößt, wird Zwang – und letztlich Krieg – nicht zur Ausnahme, sondern zur Notwendigkeit.

Genau das macht den Imperialismus aus: die Verschmelzung von Staatsmacht und Monopolkapital, wodurch die Außenpolitik zu einem offenen Instrument der Herrschaft wird. Das vorübergehende Verschwinden dieser Analyse nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – unter der Illusion vom „Ende der Geschichte“ – war selbst ein Akt der ideologischen Kriegsführung. Diese Illusion ist nun unter dem Gewicht der Wirklichkeit zusammengebrochen: endlose Kriege, sich verschärfende Ungleichheit und ein globales System in permanenter Krise.

Der vom zionistischen Kolonialregime und dem amerikanischen Imperium gegen den Iran geführte imperiale Krieg sowie der genozidale Krieg in Gaza müssen in diesem Zusammenhang verstanden werden – nicht als Reaktion auf unmittelbare Bedrohungen, sondern als Teil eines umfassenderen Versuchs, eine schwindende Hegemonie mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Das globale kapitalistische System befindet sich in einer strukturellen Krise: Stagnation, wiederkehrende Finanzkrisen, sich vertiefende Klassenunterschiede und sich verschärfender Wettbewerb zwischen den Großmächten. Unter solchen Bedingungen tut der Imperialismus das, was er schon immer getan hat – er greift zum Krieg. Krieg ist in diesem Zusammenhang keine politische Entscheidung. Er ist eine strukturelle Notwendigkeit.

Doch es reicht nicht aus, bei dieser Ebene stehen zu bleiben. Die Rolle des Staates Israel muss direkt und ohne Beschönigungen thematisiert werden. Das zionistische Kolonialprojekt – entstanden aus dem westlichen kapitalistischen Imperialismus – hat sich zu einem fest verankerten Bestandteil der globalen neoliberalen Ordnung entwickelt. Der Staat Israel ist nicht bloß ein Verbündeter der Vereinigten Staaten; es ist ein funktionierender Arm der imperialen Macht in der Region.

Gleichzeitig durchläuft Israel einen gefährlichen inneren Wandel. Was wir erleben, ist nicht einfach ein Rechtsruck, sondern die Konsolidierung einer faschistischen, theologisch geprägten politischen Ordnung. Säkularer und religiöser Extremismus stehen nicht mehr im Spannungsverhältnis zueinander – sie sind zu einer einzigen ideologischen Formation verschmolzen, die Expansion, Apartheid und Vernichtung legitimiert.

Das ist keine rhetorische Übertreibung. Die herrschenden Kräfte formulieren ihr Projekt zunehmend in offen messianischen Begriffen: ein göttlicher Auftrag, verbunden mit apokalyptischen Visionen und der Verwirklichung eines „Groß-Israel“. Wenn eine solche Ideologie mit den materiellen Interessen eines militarisierten neoliberalen Staates verschmilzt, entsteht eine politische Formation, die expansionistisch ist und keinerlei rationalen Grenzen unterliegt. Genau das macht die gegenwärtige Situation so gefährlich.

Die Konfrontation mit dem Iran ist daher keine isolierte Eskalation – sie ist Teil eines umfassenderen Vorhabens, die Region im Einklang mit imperialen Interessen und der israelischen Vorherrschaft neu zu ordnen. Sie zielt nicht nur darauf ab, den Iran zu neutralisieren, sondern jede Möglichkeit einer unabhängigen regionalen Macht auszuschalten und gleichzeitig die Palästinafrage unter den Trümmern von Krieg und Normalisierung zu begraben.

Und hier muss die Rolle der arabischen Regime ohne Illusionen angesprochen werden. Die sogenannte „Neutralität“ vieler Golfstaaten ist eine politische Fiktion. Diese Regime sind tief in das imperiale System eingebettet – wirtschaftlich, militärisch und politisch. Sie beherbergen amerikanische Stützpunkte, unterhalten strategische Allianzen mit dem Staat Israel und fungieren als Säulen einer regionalen Ordnung, die darauf ausgelegt ist, die Volkssouveränität zu unterdrücken.

Ihre Abhängigkeit ist nicht zufällig, sondern strukturell bedingt. Ihre Volkswirtschaften sind in ein globales kapitalistisches System integriert, das von westlichen Institutionen dominiert wird, und ihre herrschenden Klassen sind organisch mit dem globalen Kapital verbunden. Infolgedessen spiegeln ihre politischen Strategien nicht den Willen ihrer Völker wider, sondern die Anforderungen des Systems, dem sie untergeordnet sind.

Aus klassenpolitischer Sicht sind diese Regime keine passiven Akteure – sie sind aktive Vermittler bei der Aufrechterhaltung imperialer Herrschaft. Sie bewahren den Status quo, weil ihr Überleben davon abhängt, während ihre Bevölkerung den Preis dafür in Gestalt von Unterdrückung, Ungleichheit und politischer Marginalisierung zahlt.

Gleichzeitig ist die zunehmende zentrale Rolle religiöser Ideologie bei der Gestaltung politischer Entscheidungsprozesse – sowohl im Staat Israel als auch in Teilen der amerikanischen Rechten – eine zutiefst beunruhigende Entwicklung. Was wir erleben, ist nicht einfach die Nutzung von Religion zur Mobilisierung, sondern ihre Umwandlung in einen strategischen Handlungsrahmen.

Wenn politische Führer beginnen, die Wirklichkeit durch die Brille der Prophezeiung zu interpretieren – wenn Krieg als Erfüllung göttlichen Schicksals dargestellt wird –, ist das Ergebnis katastrophal. Rationales Kalkül bricht zusammen, und der Konflikt wird zu einem

absoluten, existenziellen Kampf erhoben, in dem Kompromiss zu Verrat und Vernichtung zu etwas Zulässigem wird.

Diese Gefahr wird noch verschärft durch zutiefst labile Führungspersönlichkeiten, die von Narzissmus und Größenwahn getrieben sind und den mächtigsten Militärapparat der Menschheitsgeschichte befehligen. Umgeben von ideologischen Kreisen, die von apokalyptischen Visionen besessen sind, wird das Potenzial für eine katastrophale Eskalation nicht mehr hypothetisch, sondern unmittelbar.

Die Verschmelzung von imperialen Interessen, autoritären Strukturen und religiösem Extremismus schafft eine historisch explosive Konstellation.

Und doch bleibt selbst in diesem dunklen Moment eine Tatsache bestehen: Imperien sind nicht ewig. Das amerikanische Imperium wird nicht morgen zusammenbrechen – aber es befindet sich unbestreitbar im Niedergang. Seine wirtschaftliche Dominanz schwindet, seine inneren Widersprüche vertiefen sich, und seine Abhängigkeit von militärischer Gewalt wird eher zu einem Zeichen der Schwäche als der Stärke. Die Geschichte zeigt es deutlich: Überdehnung beschleunigt den Niedergang.

Dies wirft eine entscheidende historische Frage auf – nicht, ob die derzeitige Ordnung zu Ende gehen wird, sondern was an ihre Stelle treten wird. Eine multipolare Welt ist an sich noch keine Garantie für Gerechtigkeit; sie könnte lediglich neue Formen der Herrschaft unter anderen Mächten hervorbringen. Die wirkliche Alternative liegt woanders: in der Fähigkeit der Bevölkerung, sich zu organisieren, Widerstand zu leisten und emanzipatorische Projekte zu entwickeln, die nationale Befreiung mit sozialer Gerechtigkeit verbinden.

In diesem Zusammenhang ist der palästinensische Kampf kein Randthema – er ist ein zentrales Kriterium für jede zukünftige Weltordnung. Eine Welt, die Apartheid, Enteignung und Völkermord in Palästina duldet, kann nicht behaupten, gerecht zu sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Eskalation gegenüber dem Iran keine isolierte Krise ist – sie ist ein konzentrierter Ausdruck eines globalen Systems, das auf Herrschaft, Ausbeutung und permanentem Krieg aufgebaut ist. Sie signalisiert keine Stabilität, sondern einen Übergang – einen Moment, in dem sich Widersprüche verschärfen und der Ausgang offen bleibt. Die Reaktion darf nicht rhetorisch oder reaktiv sein. Sie muss strategisch sein.

Was wir brauchen, ist der Wiederaufbau progressiver, demokratischer und emanzipatorischer Kräfte in der gesamten arabischen Welt – auf einer neuen Grundlage, die Abhängigkeit ablehnt, dem Imperialismus die Stirn bietet und nationale Befreiung mit radikalem gesellschaftlichem Wandel verbindet. Dazu gehören der Kampf für eine gerechte Verteilung des

Reichtums, die Zerschlagung oligarchischer und autoritärer Systeme sowie die Schaffung echter demokratischer Strukturen.

Doch dieser Kampf darf nicht auf nationale oder regionale Grenzen beschränkt bleiben. Der palästinensische Befreiungskampf ist untrennbar mit globalen Bewegungen gegen Rassismus, Siedlerkolonialismus und imperiale Herrschaft verbunden. Er steht in direktem Zusammenhang mit Kämpfen für die Befreiung der Schwarzen, die Souveränität der Indigenen, die Rechte der Arbeiter:innen und dem antikapitalistischen Widerstand auf der ganzen Welt. Dies sind keine parallelen Kämpfe, sondern miteinander verbundene Fronten in einer einheitlichen globalen Konfrontation gegen ein System, das sowohl interne Unterdrückung als auch externe Ausbeutung und wiederholte blutige imperiale Kriege hervorbringt.

Für Palästina zu kämpfen bedeutet daher auch, für eine andere Welt zu kämpfen – eine Welt, die auf Gerechtigkeit, Würde und der Umverteilung von Reichtum und Macht basiert, sowohl innerhalb der Gesellschaften als auch in der globalen Ordnung.

Awad Abdelfattah ist politischer Autor und ehemaliger Generalsekretär der Balad-Partei. Er ist Koordinator der Ende 2017 gegründeten Kampagne „One Democratic State“ mit Sitz in Haifa.

Quelle: <https://www.palestinechronicle.com/class-and-religion-the-missing-dimension-in-understanding-imperialist-aggression/>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de